

Paradies, bewohnt freilich von Monstern. Trotz aller Dissonanzen sind die Siebenbürger Sachsen zu Geisas Zeit ins Land gerufen worden. Dabei handelte es sich jedoch nicht um eine Massenbewegung – man hat ca. 2600 Erstsiedler errechnet –, und der ganze Vorgang mag sich unterhalb der Schwelle „des die hohe Politik interessierenden Bereichs“ (S. 163) abgespielt haben. – Elisabeth WIEST, *Die Anfänge der Johanniter im Königreich Sizilien bis 1220* (S. 167–186), untersucht die Geschichte der Priorate Messina (Verwaltung der Güter in Sizilien und Kalabrien), Barletta (zuständig für die Territorien Capitanata, Bari und Otranto) und Capua (restliches Festland) und deren kirchliche und weltliche Rechtsstellung. – Peter HALFTER, *Die Staufer und Armenien* (S. 187–208), versteht unter Armenien nicht das eigentliche Heimatland im Kaukasus, sondern das armenische Königreich in Kilikien und untersucht die Rolle, die Friedrich I. und Heinrich VI. bei dessen Entstehung spielten, ferner werden die Kontakte der Armenier zu Otto IV. (der hier als „Kaiser der Stauferzeit“ mitbehandelt wird) und Friedrich II. beschrieben. – Klaus GRAF, *Staufer-Überlieferung aus Kloster Lorch* (S. 209–240), versucht, die Auffassung F.-J. Schmales, im staufischen Hauskloster habe „das Andenken an diese keinerlei Ausdruck gefunden“, zu widerlegen, indem er die im ca. 1500 angelegten „Roten Buch“ ehemals enthaltene, jetzt aber stark zerstörte Gründungserzählung zu rekonstruieren versucht und die Texte über die Lorcher Staufergräber bespricht. Forschungsgeschichtliche Bemerkungen zur Genealogie der Staufer, in denen sich G. gegen die Identifizierung Bischof Ottos von Bamberg als Sohn einer Stauferin wendet, beschließen den Beitrag. – Hansmartin SCHWARZMAIER, *Die monastische Welt der Staufer und Welfen im 12. Jahrhundert* (S. 241–259), zeigt, daß die Zuordnung der Staufer als Förderer der Zisterzienser, der Welfen als solche der Prämonstratenser anachronistisch verkürzt ist, durchmustert die von Stauern (Schlettstadt, Lorch, St. Walburg im Hl. Forst) oder Welfen (Altomünster, Weingarten) gegründeten Klöster und warnt „vor zu vereinfachenden und schematisierenden Konstruktionen“. – Wilfried SCHÖNTAG, *Vom bregenz-tübingschen Hausstift zum Eigenstift des Hochstifts Konstanz. Zur Geschichte des Prämonstratenserstifts Marchtal bis um 1300* (S. 261–283), zeichnet vor allem auf Grund des oft ge- oder verfälschten Urkundenmaterials die (Früh-)Geschichte des Stifts Marchtal: Das Stift wurde durch Pfalzgraf Hugo II. von Tübingen und seine Frau Elisabeth von Bregenz gegründet, freilich war das Verhältnis zwischen Stiftern und Stift von Anfang an gestört. Zudem verlor es für die Tübinger an Bedeutung, so daß es sich dem Bischof von Konstanz zuwandte, der schließlich die Vogtei über das Kloster erwarb. – Sönke LORENZ, *Staufer, Tübinger und andere Herrschaftsträger im Schönbuch* (S. 285–320), untersucht aus landeskundlicher Sicht die Herrschaftsstrukturen des (zwischen Stuttgart und Tübingen gelegenen) Schönbuchs, der „die klassische Struktur eines Forstes aus karolingischer Zeit besitzt“ (S. 319), ohne daß dies allerdings sicher nachgewiesen wäre. Der Vf. schlägt vor, in dem als Wohltäter des Klosters Hirsau hervorgetretenen *Eberhardus comes de Monte* nicht wie bisher einen Vertreter der oberschwäbischen Grafensippe, sondern der niederrheinischen von Berg zu sehen, eine These, die durch die Verwandtschaft der niederrheinischen Berger mit den Cappenbergern, die ebenfalls Besitz im Schönbuch hatten (Hildrizhausen), durchaus plausibel ist. – Ulrich KLEIN, *Der Rottweiler Pfennig. Eine regionale Münze der Stauferzeit* (S. 321–354; 2 Karten und 8 Tafeln), bietet eine Übersicht über den Rottweiler Pfennig, der